

*kritik & utopie* ist die politische Edition im  
mandelbaum verlag.

Darin finden sich theoretische Entwürfe  
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer  
Bewegungen, Originalausgaben und auch  
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,  
populäre Sachbücher sowie akademische und  
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.



# IN ZUKUNFT OHNE GELD?

Theoretische Zugänge & gelebte Alternativen

herausgegeben von Sigrun Preissing,  
Gottfried Schubert & Heidi Lehner

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung der Sunflower Foundation



© mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2021  
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Sabine Besenfelder

Satz: Kevin Mitrega

Umschlag: Martin Birkner, Gottfried Schubert

Druck: Primerate, Budapest

# Inhaltsverzeichnis

7 Einleitung

JÜRGEN CONZETT

II Wollen wir das Geld abschaffen –  
oder schafft das Geld unsere Gesellschaft ab?

ESKE BOCKELMANN

23 Geld oder Lerche

*Über die Conditio sine qua non eines  
glücklichen Fortbestands dieser Welt*

ULRIKE KNOBLOCH, ANN-CHRISTIN KLEINERT,  
CORINNA DENGLER

35 Gestaltungs- und Transformationsprozesse  
zukunftsfähigen sorgenden Versorgens

HANSRUEDI WEBER

51 Mit Geld leben

*Geld anders denken*

HEIDI LEHNER

75 Wie könnte eine Welt ohne Geld aussehen?  
*Oder besser: Wie kommen wir zum guten Leben?*

GOTTFRIED SCHUBERT

85 Wirtschaften mit, ohne oder mit anderem Geld

GERNOT JOCHUM-MÜLLER

103 Dem Monopol entwischen

VANESSA RAINER

119 Geld wächst nicht auf Bäumen

*Von der Notwendigkeit, das Geld zu überwinden*

SASCHA JABALI-ADEH

135 Vom Tauschen und Schenken

SIGRUN PREISSING

151 Geld auf dem Abstellgleis

*Wie wir uns mit Commons von der  
Geldlogik abkoppeln können*

175 Dank

177 Autor\*innen

# Einleitung

Seit unserem ersten gemeinsamen Buchprojekt 2016<sup>1</sup> hat sich an der fortgesetzten Ausbeutung von Menschen und Mitwelt nichts Grundlegendes geändert. Viele Bereiche unseres Lebens sind und werden weiterhin auf Profitmaximierung ausgerichtet. In der gemeinsamen Auseinandersetzung mit diesen Problemen sind die hier versammelten Autor\*innen zu dem Ergebnis gekommen, dass die großen Krisen unserer Zeit mit unserem modernen Geld zusammenhängen. Am Beispiel der Corona-Krise wird besonders deutlich, wie anfällig dieses System ist: Aus einem gesundheitlichen Problem wird in kürzester Zeit ein wirtschaftliches – weltweit. Staatlich verordnet wurde die Wirtschaft auf das Lebensnotwendige heruntergefahren, woraufhin sich zeigte, wie schnell Menschen und Unternehmen in finanzielle Not geraten. Gleichzeitig wurde deutlich, dass Vieles trotzdem funktioniert, wenn die Geld-Wirtschaft in den Krisenmodus fällt, einfach, weil es außerhalb dieser Logik steht oder wieder außerhalb dieser bestehen muss. Die Pandemie war aber nicht der Anlass für diesen Band. Vielmehr war es die jahrelange Beschäftigung der Autor\*innen mit theoretischen Fragen und mit den persönlichen Erfahrungen in unterschiedlichen Initiativen, die die Frage aufwirft, ob nicht ein Wirtschaften ohne Geld notwendig wäre – oder ein Wirtschaften mit einem anderen Geld. Einem Geld, das sozialeren und ökologischeren Werten entspricht.

Ein Wirtschaften mit einem anderen Geld, das heißt: mit neuen Regeln, das können sich immer mehr Leute vorstellen.

Forderungen an den Staat, wie zum Beispiel die nach einem bedingungslosen Grundeinkommen oder das Schweizer Bürgerbegehren für ein Vollgeld sind Beispiele dafür. Es gibt zivilgesellschaftliche Initiativen, die versuchen, selbst Hand anzulegen: die Gemeinwohlökonomie, die Verlosung von Grundeinkommen, Solidarische Landwirtschaft, die Commons-Bewegung, um nur einige zu nennen. Aber ein Wirtschaften ohne Geld? Hier stehen wir am Anfang eines Diskurses. Es heißt, das Geld habe viele Errungenschaften erst hervorgerufen. Es fördere Innovation und ermögliche Fortschritt. Inzwischen wissen (fast) 8 alle, dass wir dabei sind, die Lebensgrundlagen auf diesem Planeten zu zerstören und dass die soziale Ungleichheit zum Zündstoff wird. Ob und wie das Geld selbst damit in Zusammenhang steht, wird nicht oder nur selten diskutiert.

Über viele Jahre haben wir uns kritisch mit der Frage beschäftigt, was Geld ist und wie Geld im gesellschaftlichen Zusammenhang wirkt, ohne dabei unbezahlte Arbeit und freiwillige Tätigkeit auszuklammern. Wir sind eine diverse Gruppe von zwölf Praktiker\*innen und Theoretiker\*innen, die ein bis zwei Mal im Jahr an Tagungen der Sunflower Foundation Zürich teilnehmen, zu der Jürg Conzett und Heidi Lehner seit mehreren Jahren einladen. Manche der Beteiligten sind in der Öffentlichkeit bekannt, aber auch die anderen Gruppenmitglieder verfügen über großes Wissen und blicken mit ungewöhnlichen Erfahrungen auf Wirtschaftszusammenhänge. Wir treffen uns nicht, um fertige Positionen auszutauschen. Wir bringen Fragen mit, auf die wir noch keine Antworten haben. Wir denken gemeinsam weiter und kommen so immer wieder zu neuen Erkenntnissen.

Der vorliegende Sammelband ist als zweite Publikation dieser Tagungen entstanden. Nachdem wir im ersten Sammelband



Projekte vorgestellt haben, die sich als praktische Lösungsvorschläge für unser »Problem mit dem Geld« verstehen, möchten wir uns nun damit auseinandersetzen, wie es mit diesem modernen Geld weitergehen kann. Ob es Geld mit anderen Regeln braucht, oder ob wir gar ohne Geld wirtschaften sollten. Die einzelnen Autor\*innen nähern sich dieser Frage auf ganz unterschiedliche Weise. Sie stellen ihre *momentane* Position vor, im Wissen, dass sie sich damit angreifbar machen. Doch nur so können wir als Gruppe die Vielfalt unserer Meinungen abbilden und zu einem gesellschaftlichen Diskurs beitragen. Einig sind wir uns darüber, dass es dringende Veränderungen braucht. 9

**Jürg Conzett** geht davon aus, dass das Geld sich selbst abschaffen wird. Er empfiehlt, frühzeitig nach Alternativen zu suchen. **Eske Bockelmann** analysiert, warum wir uns ein Wirtschaften mit Geld nicht leisten können, wenn wir unsere Lebensgrundlagen nicht vollständig zerstören wollen. Er bekennt sich dezidiert zu einem Wirtschaften ohne Geld. **Ulrike Knobloch, Ann-Christin Kleinert** und **Corinna Dengler** ziehen aus Sicht der feministischen Ökonomie in einem gemeinsamen Essay Lehren aus der derzeitigen Krisenökonomie. Sie erachten eine wohldurchdachte Demonetarisierung als einen wichtigen Schritt hin zu einer zukunftsfähigen Wirtschaft. **Hansruedi Weber** spricht sich für ein anderes Geld aus. Er führt aus, warum dieses nicht auf Schulden beruhen darf und als Mittel zur gegenseitigen Hilfe von Gemeinschaften selbst erzeugt werden sollte. **Heidi Lehner** wünscht sich eine Welt ohne Geld. Sie lässt eine junge Anarchistin erzählen, die sich darüber Gedanken macht. Lehner kommt zu dem Schluss, dass sich neue, unerwartete Lösungen zeigen werden, wenn wir hinter den »Schleier des Geldes« blicken. **Gottfried Schubert** reflektiert sehr persönlich die Auswirkungen von Wirtschaften mit,

ohne und mit einem anderen Geld. **Gernot Jochum-Müller** berichtet aus der Praxis der Tauschringe und Regionalwährungen in Österreich und plädiert dafür, neue Regeln im Umgang mit Geld zu entwickeln. **Vanessa Rainer** und **Sascha Jabali-Adeh** versuchen seit einigen Jahren möglichst ohne Geld zu leben. Rainer reflektiert aus einer tiefen Naturverbundenheit über das Verhältnis von Geld und Welt. Jabali-Adeh berichtet über Freiräume und Grenzen dieses Lebensentwurfes. **Sigrun Preissing** kommentiert aus der Commons-Perspektive die Frage nach einer Gesellschaftsutopie für das Wirtschaften ohne Geld und stellt bestehende Projekte vor.

10

Wir hoffen, dass die diversen Perspektiven dieses Bandes Denkanstöße geben für all jene, die auf der Suche nach einem guten Leben für alle sind.

Im November 2020

Sigrun Preissing, Gottfried Schubert und Heidi Lehner

## Anmerkungen

- 1 Znoj, Heinzpeter (Hg.): Anders Wirtschaften – Gespräche mit Leuten, die es versuchen. Zürich: Conzettverlag, 2016.

## Wollen wir das Geld abschaffen – oder schafft das Geld unsere Gesellschaft ab?

Sie glauben gar nicht, wie schnell ein kompletter Shutdown passiert. Bei uns im MoneyMuseum, einem privaten Museum in Zürich, präsentierte sich dieser Albtraum in Form eines freundlichen Stromablesers, der mir erklärte, dass er leider aus technischen Gründen alles abstellen müsse. Mit »alles« meinte er: wirklich alles. Kein Licht, kein Strom für Computer, Kühlschrank oder irgendwas. Alternativen hatte ich keine, erledigt war das mit einem Handgriff. Ich hatte nicht gedacht, dass es Wochen dauern würde, unsere komplette Infrastruktur wieder in Betrieb zu nehmen. Mein IT-Verantwortlicher wies mich nämlich darauf hin, dass unser Stromnetz ein Weitermachen wie bisher nicht verkraften würde. Wir konnten also die Server und alle anderen Geräte nur nach und nach wieder hochfahren. Glücklicherweise bedeutete diese Geduldprobe nicht das Ende des MoneyMuseums. Das könnte nach einem Geld-Crash sehr viel dramatischer verlaufen. 11

Lassen Sie es mich klar sagen: Geld wird es nicht ewig geben. Vermutlich erlebe ich das weltweite Ende unserer Geldwirtschaft nicht mehr, Sie vielleicht auch nicht. Aber es wird kommen. Warum? Dazu gleich mehr. Die Frage, die mir viel wichtiger erscheint, ist: Kommt es zu diesem Ende des Geldes

mehr oder weniger plötzlich aus Gründen, die wir nicht kontrollieren können? Dann würden wir spüren, dass ein erneutes Hochfahren unserer Wirtschaft sehr, sehr lange dauern und mit schmerzhaften Folgen für die Menschheit verbunden sein würde. Oder gelingt es uns, das Ende des Geldes zu kontrollieren und den Übergang in eine andere, eine postmonetäre Wirtschafts- und Gesellschaftsform zu steuern? Dazu müssen wir uns aber erst über unsere Ausgangslage im Klaren werden und Ideen entwickeln, Konzepte erarbeiten, theoretisch simulieren und in der Praxis erproben, um gerüstet zu sein. Ein interessantes Projekt in dieser Hinsicht ist das Forschungsvorhaben »Die Gesellschaft nach dem Geld«, das eine möglichst genaue Simulation erprobt.<sup>1</sup> Als ich im Internetforum Quora die Frage stellte, ob Wirtschaften ohne Geld sinnvoll sein könnte, antwortete jemand mit einer Gegenfrage, die mir durchaus richtungsweisend erscheint: »Wie wird dann der Austausch von Gütern und Dienstleistungen geschehen?«

Doch bevor ich erkläre, warum mir das Ende des Geldes unausweichlich erscheint, möchte ich kurz klären, was ich meine, wenn ich von »Geld« spreche. Münzen gibt es seit Jahrtausenden. Aber über die längste Zeit bestand der Wert dieser Münzen in seinem Materialwert. In der Antike, im Mittelalter, in der Neuzeit waren Münzen (zumindest in Europa) meist aus mehr oder weniger wertvollem Metall wie Silber oder Gold geprägt. Doch dann kam es in der Moderne zu einem radikalen Wandel hin zu dem, was wir Kreditgeld oder Fiatgeld nennen: Staaten geben Zahlungsmittel wie Geldscheine aus, die praktisch keinen materiellen Wert haben, aber dem Besitzer eine Forderung gegenüber der ausgebenden Institution garantieren. Dieses Kreditgeld alleine meine ich, wenn ich im Folgenden von Geld spreche.

Warum sollte dieses Kreditgeld überhaupt enden? Wir können doch problemlos beim Bäcker Brot und im Internet einen Computer kaufen. Aber das ist nicht überall so. Denken wir einmal an Simbabwe. Das afrikanische Land hatte sich in den ersten Jahren seiner Unabhängigkeit bis in die 1990er Jahre hinein zu einer der stärksten Volkswirtschaften des Kontinents entwickelt. Doch dann kam es zu politischen Fehlentscheidungen, die zur Inflation führten. Die Zentralbank gab 2009 Banknoten mit dem Nennwert von 100 Billionen Simbabwe-Dollar aus! Bei einer gleichzeitigen Stagnation der wirtschaftlichen Leistung des Landes ist klar, dass diese monströse Summe auf einem einzigen Geldschein allein keinem erschaffenen Mehrwert in ganz Simbabwe entsprach. Die Folgen für die Gesellschaft waren katastrophal. Und das Geld? Im ersten Schritt wichen die Menschen auf Alternativen aus, zum Beispiel Fremdwährungen wie den US-Dollar, auf die sie vertrauten. Daneben etablierte sich ein Tauschhandel, der das Überleben im Chaos sicherte. Beides kommt in Ländern, die von Bürgerkriegen beherrscht werden und in denen die Bevölkerung nicht mehr daran glaubt, dass die Zentralregierung den Wert, der hinter dem umlaufenden Geld steht, garantieren könne, immer wieder vor.

13

Schön und gut, mögen Sie einwenden, was hat Simbabwe mit uns zu tun? Tatsächlich ist das Land mit seinen dramatischen Problemen weit weg von unserer westlichen Wohlstandswelt, in der wir uns (vermeintlich) sicher eingerichtet haben. Aber lassen Sie mich nur ein paar Schlagworte nennen: Finanzblase, Schuldenspirale, Immobilienblase ...

Denken wir an die verschiedenen Krisenmomente, die mindestens seit dem großen Crash von 2008 immer wieder aufflammen, dann sehen wir, dass auch bei uns mit Summen gehandelt